



Zentrum für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung

Arbeitskreis Ulrich Kutschera

Rezension Das Gender-Paradoxon

Helga Krüger-Kirn, Dietger Lather, Marion Näser-Lather, Nina Schumacher

Vorbemerkung

Professor Ulrich Kutschera, der an der Universität Kassel einen Lehrstuhl für Pflanzenphysiologie und Evolutionsbiologie innehat, war zur Einführungsvorlesung der Studium-Generale-Vorlesungsreihe des Fachbereichs Biologie an der Marburger Philipps-Universität eingeladen. An der Universität führten seine öffentlichen Äußerungen zur Gender Theorie und zum Gender-Mainstreaming sowie sein Buch „Das Gender-Paradoxon“ zu einer intensiven Diskussion, die letztlich mit seiner Ausladung endete. Dieser Vorgang wiederum wurde innerhalb der Universität, aber auch in der örtlichen Oberhessischen Presse wochenlang mit unterschiedlicher Heftigkeit diskutiert und Unverständnis wie auch Zustimmung geäußert. Bei vielen KommentatorInnen hatte man den Eindruck, weder Kutscheras Interviews gehört noch sein Buch gelesen zu haben.

Kutschera selbst bewertet sein Buch „Das Gender-Paradoxon“ wie folgt:

„Das Bio-Fachbuch ist fuer einen kleinen, naturwissenschaftlich gebildeten und somit elitaeren Leserkreis verfasst worden. Es war mir klar, dass Personen ohne biowissenschaftliche Grundausbildung mit dem Text nichts anfangen koennen, und diese Vorhersage hat sich neun Monate nach dem Erscheinen bewahrheitet. Von Seiten der angesprochenen Gender-Ideologen, von mir als Moneyisten bezeichnet, kam kein einziges sachlich fundiertes Gegenargument, nur niv[e]aulose Polemik-- verstanden haben die Gender-Glaeubigen somit offensichtlich nichts, das habe ich aber auch nicht erwartet.“¹

Mit dieser ausführlichen Rezension, der eine intensiven Beschäftigung eines Arbeitskreises des Zentrums für Gender Studies und feministische Zukunftsforschung an der Philipps-Universität Marburg zugrunde liegt, werden Kutscheras Aussagen in seinem Buch einer fundierten Analyse unterzogen. Sie wurde dadurch erschwert, dass seine Aussagen und Thesen meist nur mit unvollständigen Quellenangaben belegt werden. Allgemein anerkannte wissenschaftliche Standards hält er oftmals nicht ein. Dies zwang die Mitglieder des Arbeitskreises zu einer langwierigen Suche in Publikationen und Büchern, wenn ihnen Kutscheras Aussagen fragwürdig erschienen oder sie einer Überprüfung bedurften.

Kutschera widmet mehr als 50 Prozent des Buches der Gender-Thematik. Auf etwa 135 Seiten sind Begrifflichkeiten der Gender-Theorie zu finden. Seine Kritik an den Gender Studies und dem Gender Mainstreaming basiert im Wesentlichen auf zwei Behauptungen. Zum einen sei nirgendwo beschrieben, was Gender Theorie, Gender Studies und Gender Mainstreaming beinhalte, zum anderen gründe das Gender Mainstreaming auf einer Theorie von John Money. Kutschera behauptet, die von ihm als Moneyismus bezeichnete Theorie beinhalte, Menschen würden als geschlechtsneutrale Unisex Wesen geboren, und dass Money versuchte, seine Theorie mit einer menschenverachtenden Geschlechtsumwandlung zu beweisen. Beide

Behauptungen sollen zunächst erläutert und widerlegt werden, bevor in dieser ausführlichen Rezension auf weitere Thesen Kutscheras vor allem zum Bereich der Gender Studies eingegangen wird. Abschließend werden seine wissenschaftlichen Standards sowie seine Argumentationsweisen kommentiert.

Gender Studies

Im englischen Sprachraum wird zwischen Sex und Gender unterschieden. Mit Sex wird das biologische Geschlecht bezeichnet, mit Gender das im weitesten Sinne soziokulturelle Geschlecht. Ins Deutsche werden die beiden Begriffe Gender und Sex gleichermaßen als Geschlecht übersetzt. Dies kann zu Missverständnissen führen, wenn die Begriffe in der Übersetzung nicht zugeordnet werden.

„In den Gender Studies [...] wird Geschlecht als ein Mechanismus begriffen, über den soziale Positionen, Arbeit, Macht, Ressourcen und Anerkennung different und hierarchisch zugewiesen werden. Die Analyse dieser Mechanismen und der Konstruktionsprinzipien von Geschlecht und hierarchischen Geschlechterverhältnissen in Theorie und Praxis bilden den Gegenstand von Gender Studies und feministischer Wissenschaft. Gender Studies beschäftigt sich mit der gedanklichen Durchdringung und theoretischen Analyse der Geschlechterverhältnisse in der Geschichte und Gegenwart sowie mit der Frage nach ihren wesentlichen Formen und Begründungen; sie vermitteln Kenntnisse zur Geschichte und Theorie von Geschlecht und Geschlechterverhältnissen“,²
so die Definition des [Zentrums für Gender Studies in Marburg](#).

Kutschera hingegen diffamiert die Gender Studies als unwissenschaftlich. Dabei zählen sie zu den empirisch arbeitenden Sozialwissenschaften, die wie alle anderen Fachdisziplinen ihr Forschungsdesign intersubjektiv nachvollziehbar machen und mit quantitativen und qualitativen Methoden wie etwa Interviews, Fragebögen, der teilnehmenden Beobachtung, sowie der Frame- und Diskursanalyse operieren.

Kutschera behauptet, der „Genderismus“ (sein abwertender Sammelbegriff für Genderforschung und Gender Mainstreaming) negiere biologische Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Dabei bezieht er sich implizit auf radikaldekonstruktivistische Theorien, die in den aktuellen Gender Studies eine eher randständige Position einnehmen beziehungsweise historischen Charakter haben. Die von Kutschera oft als „Alpha-Genderfrau“ und lebender Beweis für die Abstrusität „genderistischer“ Thesen herangezogene Judith Butler äußerte im Buch *Gender Trouble* 1990 die These einer Konstruktion von Gender *und* Sex. In ihrem Buch *Körper von Gewicht* erweiterte sie dies jedoch, indem sie klarstellte, dass sie die Materialität des Körpers nicht bestreitet. Der Körper und seine Erkennbarkeit würden jedoch nichts desto trotz durch Diskurse formiert, so dass der analytische Zugriff auf ihn nur über die Konstruktion erfolgen könne.³ GenderforscherInnen bestreiten also nicht die genetisch und hormonell beeinflusste Existenz von Körpern und Geschlechtsorganen oder gehen von einer beliebigen Formbarkeit von Geschlecht aus. Gender Studies machen stattdessen auf die Verschränktheit von biologischen Materialitäten, Kultur und Umweltfaktoren aufmerksam. Das heißt, Geschlechterrollen sind von Zuschreibungen und Normierungen bestimmt, und zwar so stark, dass sich diese körperlich niederschlagen können.

Wiederholt bezeichnet Kutschera John Money als „Vordenker bzw. Urvater [und als] Gottvater bzw. Papst der Gender-Religion“⁴. Auf seiner Theorie, wonach das Geschlecht des Menschen bei seiner Geburt nicht vorgegeben sei, sondern ab dem zweiten Lebensjahr gesellschaftlich-sozial geprägt werde, basiere die heutige Gender-Theorie.⁵ Im Kapitel 8 versucht er mit der Beschreibung des Falles David Reimer, Moneys Theorie zu widerlegen, indem er detailliert dessen gescheiterte Geschlechtsumwandlung schildert. Kutschera benutzt die Darstellung dieses Falles durch die Soziologin Judith Butler, um eine Verbindung zwischen Money und Butler zu konstruieren und um seine Behauptung zu untermauern, Money spiele eine herausragende Rolle in der Entwicklung der Gender-Theorie:

„Diese einflussreiche Ideologin hat, insbesondere in ihrem Bestseller *Undoing Gender* (Butler 2004), mit einer Beschreibung des Falls Money/Reimer, die absurde These einer angeblich geschlechtsneutralen Geburt mit anschließender Erziehung in Richtung Mann bzw. Frau in die deutsche Gender-Szene eingeschleust.“⁶

Allerdings beurteilt Kutschera Butler nicht richtig. Nach Butler kann der Fall David Reimer überhaupt nicht zur Verifizierung der Theorien Moneys herangezogen werden. Sie kritisiert scharf die gewaltsamen operativen Eingriffe in die Körper von Kleinkindern, da sie unabsehbare körperliche und psychische Schäden hinterlassen. An keiner Stelle vertritt Butler die These der geschlechtsneutralen Geburt, stattdessen bewertet sie den Fall David Reimer unter rechtlichen und psychiatrischen Gesichtspunkten⁷. Sie analysiert mit der Schilderung des Schicksals Reimers unterschiedliche Ansätze der Gender-Theorie. Letztlich beklagt Kutschera, Butler bringe Davids Reimers Selbstmord nicht mit dessen Behandlung durch Money in Verbindung. Er verschweigt jedoch, dass Butlers Buch 2004 beim Tod Reimers bereits im Druck war, sodass sie lediglich einen als Nachruf zu wertenden Absatz einfügte. Kutschera hingegen zitiert zum Beweis seiner Aussage Butler aus einer Sekundärquelle, die zwei Jahre vor Reimers Tod veröffentlicht wurde.⁸ Ansonsten versäumt er es, seine absurden Thesen über Butler mit nachprüfbaren Quellenangaben zu belegen.

So fragt man sich unweigerlich, ob Kutschera Judith Butler jemals gelesen und verstanden hat? Die Frage stellt sich auch, wenn Kutschera im Kapitel 1 über die „Gender-Ideologie *Made in Germany* als Scheinwissenschaft“ schreibt.⁹ Er bezieht sich als einzige Quelle auf Nina Degele.¹⁰ Als Herausgeberin führt sie in einem Buch in die Theorien und Methoden der Gender und Queer Studies ein. Sie vergleicht sie miteinander, doch eine eigene Theorie entwickelt sie nicht. Kutschera lässt dies außer Acht und behauptet, die Aussagen aus dem Buch seien von Degele selbst. Seine Zitation ist irreführend, wenn er auf S. 145 schreibt, bei Degele stünde, dass die „Gender-Ideologie“ aus dem „Moneyismus“ entstanden sei; dies ist nicht der Fall. Diese Vorgehensweise findet ihren Höhepunkt im folgenden Zitat, das er ebenfalls Degele zuschreibt:

„Vermeintlich natürliches wie Geschlecht/Sexualität soll als sozial konstruiert gelten und demnach dekonstruiert werden.“¹¹

Degele behandelt in dem Abschnitt ihres Buches, aus dem Kutschera zitiert, lediglich zwei Theorien und erläutert weitere Begriffe, mit denen jene verstanden werden können. Mit keiner Silbe macht sie sich diese Theorien zu eigen. Auf Seite 52 seines Buches behauptet Kutschera zudem, Degele hätte im letzten Abschnitt ihres Buches „Was macht die Frau zur Frau und den Mann zum Mann? Geschlechterkonstruktionen über die Evolution“ den Satz geschrieben:

„Gender in Science dekonstruiert den Objektivitätsmythos der Naturwissenschaften.“¹²

Wenn überhaupt, wäre dieser Satz ein Zitat von Sigrid Schmitz, einer Biologin wie Kutschera. Sie ist die Autorin des besagten Abschnittes und beschreibt, dass auch innerhalb der Wissenschaft Biologie die verschiedensten Theorien zur Evolution existieren, die teils widersprüchlich sind, teils nicht empirisch belegt werden können. Sie nimmt damit eine kritische Haltung zum Objektivitätsparadigma der naturwissenschaftlichen Forschung ein. Natürlich kritisiert Kutschera dies. Er schreibt die Ausführungen Degele zu, was an seiner Sorgfalt zweifeln lässt. Viel bedenklicher ist jedoch etwas anderes! Das Zitat findet sich nicht im Buch, es ist frei erfunden.

Das bereits oben erwähnte Versäumnis, wissenschaftliche Standards einzuhalten, setzt sich im Weiteren fort.

Kutschera bemängelt, dass Degeles Buch keinerlei Hinweise auf die menschenverachtenden Experimente von Money enthält und unterstellt ihr sogar, diese zu kaschieren. Allerdings belegt er auch hier seine Behauptung nicht, Money sei auch in Deutschland der ‚Gottvater der Gender-Religion‘. Stattdessen merkt er an, dass Money in Einführungswerken der Gender Studies nicht erwähnt wird. Er interpretiert die Nichterwähnung als Beleg für eine

Verschleierungstaktik. Sein Vorgehen an dieser Stelle ist in höchstem Maße unwissenschaftlich und diskreditiert ihn.

Moneys Theorie ist längst widerlegt, die Menschenversuche an David Reimer werden selbst in den USA nicht mehr genutzt, um eine Gender Theorie zu begründen und sie spielen zu Recht in der deutschen Gender Literatur keine Rolle mehr. Ausnahmen davon gibt es immer.

Gender Mainstreaming – Gleichstellungspolitik – Dekonstruktion?

Kutschera behauptet wiederholt, Money sei Gründer der Gender Studies. Er sieht eine logische Abfolge von den Theorien Moneys über die Ergebnisse der vierten Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 bis hin zu den Beschlüssen der EU und letztlich dem Beschluss der Bundesregierung im Jahr 1999, Gender-Mainstreaming als politisches Leitprinzip umzusetzen. Kutschera belegt die soeben geschilderten Abläufe mit polemischen Begriffen. Er spricht von fundamentalistischen Feministen, von kommunistisch-feministischer Radikal-Dekonstruktion, von Mafia-artigen Kampfmethoden zur Durchsetzung der Gender-Agenda. Folgt man seiner Argumentation, dann hat eine Bundesregierung im Jahr 1999 eine kommunistisch-feministische Ideologie beschlossen, die mit Mafia-artigen Methoden auf der Pekinger Weltfrauenkonferenz international durchgesetzt wurde. Das Kabinett bestand damals zu 75% aus Männern. Mit anderen Worten, die deutschen Männer schafften sich selbst ab.

Ein alltäglicher Begriff ist Gender Mainstreaming sicherlich nicht – weder generell noch für die meisten Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen. Das mag vielleicht daran liegen, dass revolutionäre neue Sprachregelungen wie etwa Lann Hornscheidts Professx deutlich mehr Zündstoff versprechen als der Mainstream, so dass Alltäglichkeiten der Gleichstellungsarbeit der medialen Aufmerksamkeitsökonomie eher entgehen. Mithin ist es zwar noch längst nicht verständlich, aber erklärbar, wenn Kutschera Gender Mainstreaming, Gender Perspektive, Gleichstellungspolitik und sogar die, inhaltlich verhältnismäßig weit davon entfernte, sozialwissenschaftliche Theorie des Dekonstruktivismus in eins setzt. Was besagt sie also, diese von Kutschera als „Staatsdoktrin“ bezeichnete „Ideologie“¹³ des Gender Mainstreaming, die seines Erachtens proklamiert, dass Männer und Frauen (biologisch) gleich sind, Pädophilie verteidigt und die Naturwissenschaften ablehnt?¹⁴

Seine einseitige, inakzeptable Beweisführung wird an seiner Darstellung der Gender Perspektive deutlich, die von der 4. Weltfrauenkonferenz in Peking 1995 verabschiedet wurde. Kutschera geht in seiner Kritik mit keiner Silbe auf diesen Aktionsplan ein, sondern zitiert Dale O’Leary, die an der Pekinger Konferenz teilnahm. Sie setzt sich nicht nur sehr kritisch mit der Gender Wissenschaft auseinander, sondern lehnt sie aus religiösen Gründen generell ab. Kutschera übersetzt O’Learys Erklärungen „singgemäß.“¹⁵

Bei dieser singgemäßen Übersetzung verschweigt er, dass O’Leary selbst das Risiko einer starken Vereinfachung aufzeigt, wenn sie innerhalb von 30 Sekunden einem Journalisten ihre Eindrücke zu den Weltfrauenkonferenzen in Kairo und Peking schildern soll. Wörtlich übersetzt beantwortet sie die Frage von Journalisten:

„..., ich antworte, dass ich beobachtete, dass die UN von Leuten bevölkert ist, die glauben, was die Welt brauche ist

- 1) Weniger Menschen
- 2) Mehr sexuelles Vergnügen
- 3) Die Beseitigung der Unterschiede zwischen Männern und Frauen
- 4) Keine Vollzeit-Mütter.

Diese Menschen erkennen, dass zunehmendes sexuelles Vergnügen die Anzahl von Kindern und Müttern erhöhen könnte. Deswegen ist ihr Rezept zur Weltrettung

- 1) Freie Verhütung und legale Abtreibung;
- 2) Förderung von Homosexualität (Sex ohne Babies);

- 3) Sexualekundeunterricht, um sexuelle Experimente zwischen Kindern zu ermöglichen, und sie über Verhütung und Abtreibung zu unterrichten, dass Homosexualität normal ist und Männer und Frauen gleich sind;
- 4) Die Beseitigung von Elternrechten, sodass Eltern Kindern nicht von Sex, Sexualekundeerziehung, Verhütung und Abtreibung abhalten können;
- 5) Fünfzig/fünfzig, männlich/weiblich Quotierungen;
- 6) Diskreditierung aller Religionen, die dieser Agenda widersprechen.“¹⁶

Kutschera übernimmt diese Zusammenfassung von O’Leary, wobei er einschränkt, dass die Katholikin ihre persönliche Interpretation der Beschlüsse wiedergibt. Kurz darauf bestätigt er aber mit einem anderen Zitat von O’Leary die Korrektheit ihrer Interpretation. Die Formulierungen in der Resolution von Peking beschreibt er als „forsch-fordernd-kämpferisch“, „eine aggressive Anti-Männer-Stimmung“ erzeugend und als „Feministinnen-Zitate“. ¹⁷ Ein Blick in den auf der Konferenz verabschiedeten [Aktionsplan](#) hätte ihn eines Besseren belehren können. Zwei Auszüge sollen dies verdeutlichen:

„1. Eine neue Partnerschaft auf der Grundlage **der Ebenbürtigkeit von Frau und Mann** [Hervorhebung durch die AutorInnen] ist Voraussetzung für eine bestandfähige Entwicklung, in deren Mittelpunkt der Mensch steht. Ein nachhaltiges und langfristiges Engagement für diese Ziele ist unverzichtbar, damit Frauen und Männer für sich, für ihre Kinder und für die Gesellschaft gemeinsam darangehen können, sich den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu stellen.“¹⁸

„29. Frauen spielen in der Familie eine entscheidende Rolle. Die Familie ist die Grundeinheit der Gesellschaft und **soll als solche gestärkt werden** [Hervorhebung durch die AutorInnen]. Sie hat Anspruch auf umfassenden Schutz und Unterstützung [...] Die Erziehung der Kinder erfordert, daß sich Eltern, Frauen und Männer und die Gesellschaft als Ganzes die Verantwortung teilen. Mutterschaft, Elternschaft und die Rolle der Frau bei der Fortpflanzung dürfen weder als Grund für Diskriminierung dienen noch die volle Teilhabe der Frauen in der Gesellschaft einschränken. Es sollte auch anerkannt werden, welche wichtige Rolle Frauen in zahlreichen Ländern oft bei der Betreuung anderer Familienmitglieder spielen.“¹⁹

Kutschera kann seine Kritik ebenfalls nicht am Originaldokument belegen, mit der Definition von Gender Mainstreaming werde das soziale vom biologischen Geschlecht entkoppelt. Der Aktionsplan enthält Bezüge zum biologischen Geschlecht und beweist somit das Gegenteil: „10. Die volle und gleichberechtigte Teilhabe der Frau am politischen, bürgerlichen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben auf nationaler, regionaler und internationaler Ebene und die Beseitigung jeder Form von Diskriminierung **aufgrund des [biologischen] Geschlechts** [Hervorhebung durch die AutorInnen] sind vorrangige Ziele der internationalen Gemeinschaft.“²⁰

Seine Aussagen zum Moneyismus seien ein zentraler Baustein seines Sachbuches, aus dem er dann den Genderismus ableitet, stellt Kutschera fest. Damit stellt sich die Frage, weshalb ein renommierter Wissenschaftler mit O’Leary ausschließlich eine sekundäre Quelle zur Bewertung der Gender Perspektive heranzieht, die so sehr im Widerspruch zum eigentlichen Dokument steht, das wiederum mit ein paar Klicks im Internet zu finden ist. Es bleibt nur die Vermutung, dass Kutschera alles ausschließt, was seine Theorie von der feministischen, kommunistischen, religiösen, von ihm so genannten ‚Gender-Agenda‘ der Lächerlichkeit preisgeben würde.

Kutschera behauptet ebenfalls fälschlicherweise, die Beschlüsse der Weltfrauenkonferenz seien mit dem irreführenden, nirgendwo präzise definierten Begriff ‚Gender Mainstreaming (GM)‘ in den Amsterdamer Vertrag der EU eingeflossen. Treffend könne man GM auch als politische Geschlechtsumwandlung bezeichnen.²¹ Die Vereinten Nationen definierten allerdings bereits 1997 GM und dessen Umsetzung in einem [zehn-seitigen Dokument](#):
 "Mainstreaming a gender perspective is the process of assessing the implications **for women and men** [Hervorhebung durch die AutorInnen] of any planned action, including legislation, policies or programmes, in all areas and at all levels. It is a strategy for making women's as well as men's concerns and experiences an integral dimension of the design, implementation, monitoring and evaluation of policies and programmes in all political, economic and societal spheres so that women and men benefit

equally and inequality is not perpetuated. The ultimate goal is to achieve gender equality.”²²

Damit ist präzise erläutert, was mit Gender Mainstreaming erreicht werden soll. Systematisch betrachtet, handelt es sich dabei, ebenso wie bei Frauenförderung, um Instrumente von Gleichstellungspolitik. Sie sollen dazu dienen, bestehende soziale Ungerechtigkeiten zwischen Männern und Frauen, v.a. in Organisationen, zu beseitigen. Um solchen Ungleichverteilungen von Machtressourcen etwas entgegenzusetzen zu können, müssen sie allerdings zu allererst erkannt werden. Im Gender Mainstreaming verabschiedet sich daher, so Angelika Ehrhardt, der „Mythos der Geschlechterneutralität politischer Maßnahmen und Entscheidungen“ zugunsten der „systematische[n] Einbeziehung der jeweiligen Situation von Frauen und Männern in alle politischen Handlungsfelder.“ Gender Mainstreaming bezeichnet mithin, im Gegensatz zur behaupteten Erklärung von Ulrich Kutschera, ganz entschieden nicht die Negation bestehender geschlechtsspezifischer Unterschiede, sondern deren Anerkennung. Wenn Kutschera etwa bemerkt, dass die von ihm als Mentor begleitete Habilitandin deutlich höhere Hürden auf dem Weg zur Professur nehmen musste als ihre männlichen Kollegen²³, dann setzt genau hier das Gender Mainstreaming an: Eine gender-sensible Analyse untersucht strukturelle Bedingungen dieser Benachteiligung. Es werden Konzepte zur künftigen Erhöhung von Chancengleichheit entwickelt – und zwar nicht nur mit Blick auf diese eine Kandidatin in ihrer spezifischen Situation, sondern bezogen auf sämtliche Bereiche einer Organisation, in denen geschlechterspezifische Ungleichbehandlungen vorkommen (könnten). Kutschera bezieht sich bei seiner Definition von Gender Mainstreaming auf das biologische Geschlecht, also die genetische Trennung in Mann und Frau, die hier aufgehoben werden sollte. Es ist ihm zuzustimmen – es existieren sehr radikale Strömungen innerhalb dieses Theorieansatzes. Diese kann man ablehnen oder ihr zustimmen – allein mit Gender Mainstreaming haben sie kaum Überschneidungen. Mit Geschlechterunterschieden per se befasst sich Gender Mainstreaming verhältnismäßig wenig, denn diese sind – ob genetisch, gonadal, sozial oder anderweitig vorhanden – für das Konzept erst dann relevant, wenn sie Ungleichheiten produzieren. Lediglich, an welchen Stellen das so ist und was sich gegebenenfalls dagegen tun lässt, wird durch dieses Gleichstellungsinstrument eruiert. Kutscheras Interpretation des Konzeptes als Umerziehung zur geschlechtslosen Gesellschaft, geht dabei aber nicht nur inhaltlich an der Idee des Gender Mainstreamings vorbei. Dieses Chancengleichheitskonzept fußt notwendigerweise auf demokratischen Grundprinzipien, oder noch stärker ausgedrückt, sein Hintergrund ist, die demokratische Teilhabe aller an Gesellschaft zu ermöglichen. Es steht Kutscheras Auslegung als diktatorische Ideologie (er zieht Vergleiche mit dem DDR-System!) geradezu entgegen. Die Existenz militant auftretender Feministinnen ist damit nicht bestritten, aber sie taugt ebenso wenig als exemplarisches Gender Mainstreaming-Feindbild wie John Money. Dessen Arbeiten sind für das Gleichstellungsmodell nicht von Belang, mehr noch: Sie laufen diesem wegen der Behauptung eines relativ einfach auswechselbaren Geschlechts sogar zuwider. Uneingeschränkt skandalös ist Kutscheras Unterstellung, Gender Studies würde die Pädophilie verteidigen. Er versteigt sich damit zu der zutiefst rufschädigenden Unterstellung, VerfechterInnen der Gender Studies würden pädosexuellen Missbrauch gutheißen oder gar fördern!

Einzelaspekte von allgemeinem Interesse

Der Mutterschaftsmythos

Gemäß einer von Kutscheras Grundhypothesen, dass Genderforschung die biologischen Fakten verleugnet, befürchtet er, Gender Mainstreaming würde die traditionellen Geschlechterrollen vernichten. Der Mann solle als „das starke Geschlecht seinen unakzeptabel hohen Testosteronspiegel herunterfahren und Mutterinstinkte entwickeln“.²⁴ Aus Frauen sollen Menschen ohne Kinder gemacht werden, die vermännlicht seien und somit nicht mehr

«richtige Frauen». Diese Form von Emanzipation oder gar Egoismus der Frauen sei schuld an vielen gesellschaftlichen Problemen und belegt damit seine Hypothese, Deutschland erlebe deswegen einen gravierenden Geburtenrückgang.²⁵

Vollends absurd ist seine Theorie vom „evolutionary dead end“. Danach finden „Alpha-Frauen“ keinen Partner oder werden nicht von Männern als Partnerinnen akzeptiert. Diese „erfolgreichen Damen“ blieben in der Regel allein und stürben demzufolge kinderlos aus.²⁶

Einmal abgesehen von der PartnerInnen-Suche der Alpha-Frauen, ist anzumerken, dass diese Frauen zumeist bürgerlichen Familien entstammen und dann erfolgreich geworden sind – sie haben den Erfolg also nicht genetisch geerbt. Deswegen wird es, Kutscheras These vom Aussterben zum Trotz, auch in Zukunft erfolgreiche Frauen geben.

Seine eindimensionale Betrachtungsweise setzt sich in der Behauptung fort, Männer seien aufgrund ihres Testosteronspiegels für die Kinderaufzucht ungeeignet.²⁷

Kutschera begreift Sexualität aus biologischer Sicht als einen Reproduktionsmechanismus und eng mit der Kategorie des biologischen Geschlechts verknüpft. Nicht nur aus evolutionsbiologischer, sondern auch aus anthropologischer Sicht ist unbestritten, dass für die Entwicklung der Menschheit geschlechterdifferente Körper sinnvoll und notwendig sind. Kutschera beharrt demgegenüber darauf, dass Frauen eine „biologisch bedingte Neigung“ haben, „ihren eigenen Nachwuchs liebevoll aufziehen zu wollen“, und einen „Mutterinstinkt“ besitzen.²⁸ Hierzu schlägt er einen Bogen zu evolutionsbiologischen Positionen des 19. Jahrhunderts. Er übernimmt die These vom geschlechtlich determinierten Verhalten, das durch ein Naturgesetz bestimmt sei.²⁹ Diese eindimensionale Betrachtungsweise lässt ökonomische wie gesellschaftliche Rahmenbedingungen außer Acht.

Dass auch Männer zu pflegerischen und versorgenden Tätigkeiten und Verhaltensweisen fähig sind, was gemeinhin unter dem Wort Mütterlichkeit gefasst wird, zeigen empirische Studien mit Vätern, die nach der Geburt ihres Kindes, die Mutterrolle übernommen haben.

Mütterlichkeit, so die Ergebnisse dieser Studien, hängt eng mit den biographisch erlebten Erfahrungen zusammen und gilt grundsätzlich für Frauen und Männer.³⁰

Bei Kutschera wird die Mutterliebe naturalisiert und als von Natur und Biologie vorherbestimmt dargestellt. Zwar hat das Geschlecht z.B. beim Stillen eine grundlegende Bedeutung für die Versorgung von Kindern, zugleich aber zeigt eine kulturhistorische Perspektive eine hohe Variabilität, denn nicht nur Mütter, auch Ammen stillen Kinder. Die von ihm propagierte selbstlose, liebende Mutterfigur versucht Kutschera mit Bildern aus den letzten Jahrhunderten zu untermauern und damit den Eindruck der Zeitlosigkeit zu suggerieren.³¹ Anthropologische Studien belegen indes eindeutig, dass die selbstlose Mutterliebe ein ideologisches Konstrukt ist, das im Zuge der Industrialisierung etabliert wurde. Bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts kommt die Liebe als ein familialer und sozialer Wert nicht vor.³² Gleichwohl wird der Mythos vom Mutterinstinkt bis heute vehement aufrechterhalten. Kutschera sollten die historischen Fakten als Wissenschaftler sicherlich bekannt sein. Tatsächlich erschwert in der feministischen Forschung eine bis heute nahezu unreflektierte sprachliche und kulturelle Gleichsetzung von Mutterschaft und Mütterlichkeit einen differenzierten Blick auf Mutterschaft.³³ Kutschera übernimmt die Parallelisierung von Mutterschaft und Muttertätigkeit ohne zwischen körperbasierten Erfahrungen und kulturell vermittelten Vorstellungen von Mütterlichkeit, verstanden als fürsorgliches Verhalten, zu unterscheiden.

Biologisches und soziales Geschlecht

Nach Kutschera entwickelt sich das weibliche Geschlecht nach dem Zeugungsakt als erstes, weswegen es als das primäre Geschlecht definiert ist. Erst nach Wochen entscheidet sich dann die Entwicklung zum männlichen oder weiblichen Geschlecht hin. Es gebe folglich nur zwei Geschlechter, die sich von Natur aus in bestimmten Bereichen unterscheiden. Als Design-Fehler bezeichnet er diejenigen, denen kein eindeutiges Geschlecht zugeordnet werden kann. Etwa 1,7% der Menschen betreffe dies: Transsexuelle und Intersexuelle.

Körperliche Strukturen sind, wie gerade die neueren Erkenntnisse der Genetik, Entwicklungsbiologie und Gehirnforschung zeigen, auf der Basis einer hohen physiologischen und anatomischen Plastizität durch das Zusammenspiel von genetisch angelegten Prozessen und deren aktiven Gebrauch beziehungsweise vielfältigen Umwelteinflüssen geformt. Darum haben gerade beim Menschen soziale und kulturelle Körperpraktiken einen entscheidenden Einfluss. So wird zum Beispiel die Synapsenbildung im Gehirn entscheidend durch geistiges und körperliches Training befördert. Diese Einsicht ist bisher noch kaum auf die Geschlechtskörper angewendet worden, sodass weiterhin der Eindruck vorherrscht, körperliche Strukturen seien biologisch fixiert (Palm 2015)³⁴.

Im Ergebnis können Sex (also das biologische Geschlecht) und Gender (das soziale Geschlecht) nicht mehr als biologisches und gesellschaftliches gegeneinander ausgespielt werden, sondern sind als gleichgewichtige Komponenten geschlechtlicher Entwicklung in unentwegter Wechselwirkung und letztlich unentwirrbarer Verschränkung miteinander zu betrachten.

Jede Messung von anatomischen und funktionalen Unterschieden wird damit als Momentaufnahme verstanden, die das temporäre Ergebnis bisheriger kontextabhängiger Entwicklungen dokumentiert (zum Beispiel beeinflusst durch geschlechterstereotypes Spielzeug, durch gesellschaftlich vorgegebene Verhaltensweisen etc.). Nur wenn die Interaktion zwischen externen Reizen und internen physiologischen Prozessen umfassend untersucht wird, kann ein spezifischer körperlicher Zustand angemessen beschrieben oder erklärt werden. Diese Sicht auf Geschlecht eröffnet zugleich ein neues Verständnis von situationsabhängiger geschlechtlicher Vielfalt, die sich in dichotomen (also zweigeteilten) biologischen Körpermodellen nicht mehr darstellen lässt.

An nachfolgendem Beispiel wird aufgezeigt, wie nachlässig Kutschera mit Positionen aus seinem eigenen Fach umgeht, die seinen Überzeugungen zu wider laufen. Die Biologieprofessorin Anne Fausto-Sterling formulierte bereits 1993, dass sogar mehr als fünf Geschlechter möglich seien.³⁵ Die Thesen von Fausto-Sterling waren natürlich heftig umstritten. Kutschera zitiert jedoch nicht die Originalquelle, sondern die bereits erwähnte prominente Vertreterin der katholischen Kirche, Dale O'Leary³⁶, die allein aus religiösen Gründen die Thesen von Fausto-Sterling ablehnt. Wohl auch deswegen schreibt Kutschera die These von den mehr als fünf Geschlechtern den Gender Studies zu, was nachweislich falsch ist. Fausto-Sterling veröffentlichte 2000 erneut zu ihren Thesen. Sie stellte anhand der damalig aktuellen Forschungsergebnisse fest, dass eine alleinige Unterscheidung in männliches und weibliches Geschlecht kaum haltbar ist.³⁷ Kutschera sollte die Ausführungen der Kollegin kennen und in seinem Sachbuch erläutern, dass eine Professorin aus dem gleichen naturwissenschaftlichen Fach seine Theorie der alleinigen zwei Geschlechter bereits im Jahr 2000 als kaum haltbar beurteilt.

Das Rezensionsteam verfügt nicht über die fachliche Kompetenz, zu evolutionsbiologischen Fragen Stellung zu nehmen. Doch sei ein Hinweis erlaubt, der an die Zweifel anschließt, die Fausto-Sterling äußert und neueste Forschungsergebnisse berücksichtigt. In einem Artikel des Magazin Nature, vom 18.02.2015, wird die Idee von zwei biologischen Geschlechtern als zu einfach beschrieben. Biologen glauben nunmehr an ein größeres Spektrum von Geschlechtlichkeit.³⁸ In dem Artikel wird außerdem definitiv die Theorie des primären weiblichen Geschlechtes widerlegt.

Kutscheras alleinige Grundlage ist, wie er selbst sagt, das „evolutionäre Erklärungsprinzip menschlicher Verhaltensweisen“³⁹, die er als „Verhaltensprogramme“⁴⁰ bezeichnet. Menschen sind für ihn daher „Großsäuger“, die nach einem „artgerechten Leben“ streben.⁴¹ Anhand eines Gemäldes von 1848, das eine Szene in einem Klassenraum zeigt, spricht er von „der ‚guten alten Darwin’schen Zeit‘“ und „naturegegebenen Geschlechterrollen: Die Jungen sind mehrheitlich aktiv-aggressiv-autoritätsverachtend-selbstbestimmt [...] die Mädchen hingegen sind brav und angepasst.“⁴² „Aus der Perspektive der Evolutionsbiologie (bzw. Psychologie) verdeutlicht das Bild die naturegegebenen Geschlechterrollen“. Dass kulturelle, soziale und historische Faktoren auch eine Rolle spielen könnten, erwähnt er zwar kurz, führt diesen Gedanken aber nicht weiter: „Rollenverhalten“ sei „auch sozial geprägt“, aber als überzeitlicher, kulturübergreifender Kern bleibt der „mutige, risikobereite Kämpfer“ vs. die „demütig-angepassten Mädchen“, der „wilde Junge“, dem das „zart-sensible Mädchen“ gegenübersteht.⁴³ Davon abweichende Verhaltensweisen, beispielsweise „Mädchen, die boxen“ und „Jungen, die tanzen“ bezeichnet er als statistische „Extreme“⁴⁴. Bei 90% der Bevölkerung würden jedoch Jungen aufgrund des zehnfach höheren Testosteronanteils den Faustkampf lieben und Mädchen gerne tanzen. Der Einfluss des Testosterons fungiert bei Kutschera als Folie, mit der er das gesamte Spektrum menschlichen Verhaltens erklärt: Männer reagieren aufgrund ihres hohen Testosteronwertes „gestresst-aggressiv“ auf Säuglinge, ihre Aufgabe ist „evolutionär bedingt“, „den Lebensunterhalt zu verdienen“. Aktuelle Studien der Sozialpsychologie, Soziologie und Kulturwissenschaft entkräften Kutscheras eindimensionales Bild und weisen auf die starken Sozialisierungseffekte in der Erziehung hin (siehe etwa die umfangreiche Studie von Hoffmann 1997, der zum Schluss kommt, lediglich 1 Prozent des Verhaltens sei mit der Variable Geschlecht zu erklären).

Mit seinen Pathologisierungen stützt Kutschera die u.a. von Lann Hornscheidt vertretene Argumentation, wonach das Konzept der Zweigeschlechtlichkeit viele Menschen ausschließt. Dabei wollte Kutschera Hornscheidt eigentlich widerlegen. Er spricht jedoch von „Männchen und Weibchen“ und von „Missbildungen bzw. Design-Fehlern, die man unter der Rubrik „homo- und inter-transsexuelle Individuen“ zusammenfassen kann.“⁴⁵ Kutschera produziert durch seine Terminologie bereits Ausschlüsse. Es ist kaum vorstellbar, dass er diesen wertenden Charakter seiner Sprache nicht bemerkt.

Ein weiteres Beispiel sei angeführt. Nach Kutschera hätten „Vertreterinnen der Gender-Ideologie“ einen kleineren Längenunterschied von Zeige- und Ringfinger „in männlicher Richtung“, was auf eine „vorgeburtliche Testosteronexposition“ hindeute und „dominant-aggressive Charaktereigenschaften“. Kutschera schlussfolgert: „Diese Daten unterstützen die Maskulinisierungshypothese (Scharff 2012) und belegen, dass Feministinnen vermännlichte, von der weiblich empathischen Norm in Richtung „dominanter Herrscher“ abweichende Personen sind“.⁴⁶ Die Leserinnen dieser Rezension können die Thesen von Kutschera im Selbstversuch validieren.

Kutschera prägt in seiner Schlussfolgerung den Begriff „Unisex-Mensch“ und unterstellt dem „Genderismus“ das Ziel, diesen „Unisex-Menschen“ zu schaffen. Damit würden die von ihm dichotom beschriebenen Geschlechter Mann und Frau abgeschafft.⁴⁷ Seltsam genug veranschaulicht er seine Schlussfolgerung mit einem „DDR Propagandaplakat aus dem Jahr 1948“⁴⁸ und folgert, die Gender Theorie fuße genauso wie der auf Marx und Engels basierende, real existierende Sozialismus‘ auf fiktiven Annahmen hinsichtlich des biologischen Geschlechtes des Menschen.

Gender Studies hingegen hinterfragen lediglich binäre Konstruktionen von Zweigeschlechtlichkeit und schaffen ein Bewusstsein für die Vielfalt von Konstellationen und Lebensentwürfen in Hinblick auf Geschlecht.⁴⁹ Dies ist im Übrigen auch Stand der Biologie selbst, was Kutschera nicht zu wissen scheint, wenn er schreibt: „Die Behauptung, es gäbe unzählige Geschlechter, widerspricht den Erkenntnissen der Biowissenschaften“.⁵⁰ Auch aufgrund dieser Überzeugung verwirft Kutschera die Aussage der Biologin M. Ah-Kings „die

Wirkung der Gene hänge [...] häufig von Umweltfaktoren ab“ als unzutreffend.⁵¹ Immerhin ist das Wissen um epigenetische Faktoren inzwischen Ausgangspunkt vielfältiger Untersuchungen.

Aus seinen Annahmen über die Relevanz evolutionsbiologischer Mechanismen leitet Kutschera auch die Aussage ab, dass „die Begabungen für die „harten Naturwissenschaften [...] nicht genderneutral ausgebildet sind“⁵² und konstatiert dementsprechend geschlechterspezifische Interessensbereiche. Frauen interessierten sich nicht für die Informatik und Ingenieursstudiengänge und nicht für die „quantitativen, intellektuell besonders anspruchsvollen physikalisch-mathematischen Studiengänge“, während der biomedizinische Bereich mit „eher qualitativen Sachverhalten“ „und zwischenmenschlichen Beziehungen“ eher von ihnen nachgefragt werde.⁵³ Diese ahistorische Betrachtungsweise ignoriert, dass noch bis vor kurzem die Medizin eine Domäne der Männer war. Der Versuch, „junge Frauen mit allen Mitteln dazu zu überreden, Ingenieurinnen zu werden“ sei, so Kutschera eine „geistige Vergewaltigung heranwachsender Frauen“.⁵⁴ Ein Blick in die Studie von Britta Schinzel (2005) zu „Kulturunterschieden beim Frauenanteil im Informatik-Studium“ zeigt, dass der Anteil an Frauen im Informatik Studium in den reichen arabischen Staaten, aber auch in den sogenannten industriellen Entwicklungsländern teilweise über 50% liegt, während er in den westlichen Staaten zurückgegangen ist.⁵⁵ Dies belegt, wie hoch der Einfluss kulturell geprägter Geschlechternormen ist. Die mangelnde Eignung von Frauen für Naturwissenschaften glaubt Kutschera an anderer Stelle mit der Beobachtung zu belegen, dass „informell-leichte“ Beiträge bei der Zeitschrift Nature von Frauen, der „schwergewichtige, ernste wissenschaftliche Part“ dagegen von Männern herausgegeben werde.⁵⁶ Obgleich Kutschera bisweilen betont, er würde sich für Frauen in der Wissenschaft einsetzen, scheint an manchen Stellen dann auch eine frauenverachtende Haltung durch, beispielsweise wenn er befürchtet, dass die Biologie „verweichlicht“ (bzw. verweiblicht) werden“ soll – und damit auf entlarvende Weise diese beiden Adjektive gleichsetzt.⁵⁷

Misogynie

Von Kritikern wird Kutschera vorgeworfen, er sei ein Frauenhasser. Er bestreitet dies in seinem Buch vehement. Doch gleichzeitig erweckt er den Eindruck, dass er Frauen verachtet, die erfolgreich sind und/oder sich den Gender-Studies verschrieben haben. Gegenüber diesem Personenkreis äußert er sich durchgehend abwertend und sexistisch, was auch daran liegen mag, dass es sich seiner Logik gemäß nicht um „richtige Frauen“ handelt. Auch die Wissenschaftlerinnen, die in der Gender-Theorie forschen, belegt er stets mit abwertenden Bezeichnungen. Männer, die er in seinem Buch zitiert, werden dagegen oft sehr positiv dargestellt. Bezeichnenderweise erwähnt er mit keiner Zeile, dass in allen internationalen und nationalen Gremien, in denen das Gender Mainstreaming verabschiedet wurde, Männer nicht nur beteiligt waren, sondern auch an entscheidenden Stellen mitbestimmten. Seine Fixierung auf die „Gender-Frauen“ verhindert genau jene rationale Auseinandersetzung mit Gender Studies, die er fordert.

Kutscheras Bildersprache

Bemerkenswert ist auch die Auswahl der Bilder, mit denen Kutschera seine Thesen veranschaulicht. Einige Bilder sind verständlich, weil sie biologische Zusammenhänge erklären, andere jedoch lassen Leserinnen und Leser ratlos zurück, wie z.B. das Titelbild des San Francisco Comic Book, da nicht verstanden werden kann, was Kutschera mitteilen will. Bei anderen bricht man in Gelächter aus, weil er mit einem Gemälde eines Klassenzimmers aus dem Jahr 1848 die geschlechterspezifischen Verhaltensweisen von Jungen und Mädchen „beweist“. Unverständlich ist, weshalb Kutschera zwei Bilder aus der DDR nutzt, um zu unterstreichen, dass dort bereits der geschlechtsneutrale Mensch zum Ideal erhoben wurde. Seiner Interpretation, die Dargestellten seien geschlechtsneutral abgebildet, kann man sich

nicht anschließen. Auf beiden Abbildungen sind Mann und Frau sofort identifizierbar. Die Art und Weise der Abbildung von Körper- und Gesichtsformen ist in allen Diktaturen zu finden, wenn die junge Generation heldenhaft dargestellt werden soll. Kutschera hätte ebenso Abbildungen aus dem Dritten Reich, Mussolinis Faschismus, der stalinistischen Sowjetunion oder dem maoistischen China wählen können. Seine eigene Interpretation, es handele sich um marxistische Vorläufer der sogenannten Gender-Ideologie, ist dagegen geradezu abwegig. Man kann nur vermuten, dass er mit der Wahl von DDR Plakaten seine Behauptung von der kommunistisch-feministischen Radikal-Dekonstruktion der Geschlechter bildlich unterlegen will.

Wissenschaftliche Standards und Argumentationsmuster

In einer Kontroverse mit einer Berliner Wissenschaftlerin, die er zitiert, aber die Quelle nicht offen legt, beurteilt er deren Forderung nach Gender-Studies als überflüssig. Sie zitiert aus der sogenannten Kirchhoffstudie aus dem Jahr 1897 Meinungen von Wissenschaftlern, in denen die Qualifikationen von Frauen für universitäre Laufbahnen angezweifelt oder gar abgelehnt werden. Kutschera verweist auf das Ergebnis dieser Studie. Er schreibt, dass „122 befragte Herren mehrheitlich nicht gegen, sondern für die Zulassung von Frauen zum naturwissenschaftlichen Studium“⁵⁸ waren. Die Herren unterstützten daher die Forderungen der damaligen Frauenbewegung. Kutschera verurteilt die Kritik der Berliner Wissenschaftlerin zu Recht, weil sie aus einzelnen Aussagen dieser Studie fälschlicherweise auf die Gesamtheit schließe.

Diese Kritik fällt jedoch auf ihn zurück. Dient es seiner Argumentation, missachtet er die Forderung nach empirischer Absicherung von Schlussfolgerungen. So nimmt er die Einzelmeinungen von Schopenhauer und Darwin zum Ausgangspunkt für überzeitlich-allgemeingültige Aussagen zum männlichen und weiblichen Geschlechtscharakter:

„Da die Denker ihre Thesen im Wesentlichen aus eigenen Beobachtungen abgeleitet hatten, um Hypothesen als allgemeingültige Grundsätze zu postulieren, können diese „Weiber-Analysen“ nicht komplett falsch sein (Prinzip der unabhängigen Evidenz)“⁵⁹.

Der quantitativ ausgebildete Biologe Kutschera generalisiert also von zwei im biographischen, soziokulturellen und historischen Kontext zu bewertenden Einzelfällen, wobei es sich um weiße, männliche, europäische Bildungsbürger des 19. Jahrhunderts handelt, auf die Gesamtheit. In den beschriebenen Passagen erklärt er mit dem wissenschaftlichen Erkenntnisstand von 1897 und ohne empirische Beweislage, die er selbst für unabdingbar erklärt, die Gender-Studies als überflüssig.

Kutschera begeht den Fehlschluss, unsystematische Aussagen über komplexe soziale Beziehungen, mit den Beobachtungen zweier Forscher unter Laborbedingungen gleichzusetzen. Hier leistet sich Kutschera methodische Schnitzer, die er bei seinen Studierenden hoffentlich nie durchgehen lassen würde. Aussagen über das Privatleben Schopenhauers und Darwins, die von einer Fülle einzelner, im Nachhinein nur schwer isolierbarer Faktoren beeinflusst werden, entsprechen keinem sozialwissenschaftlichen Forschungsdesign. Das gilt erst recht für eine Forschung im Labor, wo alle Bedingungen bis auf die unabhängige Variable konstant gehalten werden und so „Naturgesetze“ beobachtet werden können. Aus den von Kutschera somit für wissenschaftlich valide gehaltenen „Weiber-Analysen“ der beiden Denker zieht er dann auch universelle Schlüsse: Männer seien grundsätzlich „animalischer“ als Frauen, diese seien „emotional-empathischer veranlagt“ „als die Herren“. Immer wieder wird monokausal die Evolutionsbiologie verallgemeinernd herangezogen, unter anderem, wenn im Zusammenhang mit dem körperlichen „Dimorphismus“ von Mann und Frau auf Verhältnisse in einer nicht näher definierten „Urzeit“ rekurriert wird, wo „männliche Schwerarbeiter“ „weiblichen Kleiderherstellern“ gegenüberstanden.⁶⁰

Dass Kutscheras eingeschränktes Weltbild immer wieder zu Kurz- und Fehlschlüssen führt, wird neben den bereits geschilderten Beispielen auch deutlich, wenn er behauptet, die Hirnphysiologie von Frauen führe zu deren stärkerer Depressionsprävalenz.⁶¹ Nun ist das

Gehirn ein plastisches Organ, dessen Physiologie sehr wohl auch durch Umweltfaktoren beeinflusst wird. Eine größere Anzahl von Depressionsfällen bei Frauen kann zum einen auf eine höhere Bereitschaft hinweisen, sich in Behandlung zu begeben, und zum anderen auf strukturelle Machtunterschiede zwischen den Geschlechtern zurückgehen, wie zum Beispiel die Unterdrückung von Frauen.

Kutscheras Buch glänzt mit diesen aus einem monokausalen evolutionsbiologischen Weltbild abgeleiteten verallgemeinernden, pseudowissenschaftlichen Plattitüden auf Boulevardzeitungs-Niveau: Männer kaufen nicht gerne ein, und wenn, dann kurz und zielgerichtet, während Frauen ausgedehnte Shopping-Touren lieben.⁶² Frauen, die im Buch auch wiederholt als „Weibchen“ bezeichnet werden, haben generell einen „starken Wunsch nach einem Kind“⁶³, „die testosterongesteuerten Männer, die für die groben Arbeiten zuständig waren“ sind auch heute „noch immer das Urgeschlecht“ und „natürlich-normal gebliebene Frauen“ wenden sich generell „den Alpha-Männchen“ zu.⁶⁴ Männer hingegen bevorzugen „über alle Kulturen hinweg deutlich jüngere, attraktive, fertile, nicht besonders wortgewandte Frauen“.⁶⁵ Damit beleidigt Kutschera nicht nur Frauen, sondern auch Männer, ganz davon zu schweigen, dass diese Aussage der vielfältigen Realität mit unterschiedlichsten Beziehungskonstellationen und Einflussfaktoren nicht gerecht wird.

Mit pseudowissenschaftlichen unzutreffenden Verallgemeinerungen rechtfertigt Kutschera sogar indirekt Rassismus evolutionsbiologisch: „Frauen empfinden die Massen-Zuwanderung [...] [von Männern] in der Regel als Bereicherung“, Männer sehen sie als „Konkurrenten“.⁶⁶ Kutschera macht sich im Zusammenhang mit seinem evolutionsbiologischen Erklärungsmuster auch immer wieder naturalistischer Fehlschlüsse schuldig, das heißt, er schließt von einem zu einem Zeitpunkt kulturell existierenden Sein auf ein *natürliches* (den Naturbegriff verwendet er immer wieder implizit normativ) universell-überzeitliches Sollen, beispielsweise wenn er die „heteronormale Beziehung“, „d.h. Familien, bestehend aus Vater, Mutter, Kindern“ als „evolutionäres Erbe“ und die „Großfamilie im 19. Jahrhundert beim Musizieren“ als „Organismenkollektiv“, „arbeitsteilig organisierte Überlebensgemeinschaft“ und „heteronormales Leben genetisch verwandter Menschen“ schildert.⁶⁷

Auch scheint Kutschera nicht zu wissen, was mit dem Terminus „Geschlechterverhältnisse“ gemeint ist: Als vermeintliches Gegenbeispiel zu Degeles Aussage, Geschlechterverhältnisse seien weder naturgegeben noch unveränderlich, nennt er die Vergeblichkeit des Aberziehens homoerotischen Begehrens, welche die Gender Studies aber ebenso vertreten.

Zu einem Verständnis der Gender Studies trägt nicht gerade bei, dass Kutschera zudem immer wieder normativ die biologische Terminologie absolut setzt, etwa, wenn er „Heterosex“ als Fortpflanzung mit zwei Geschlechtern, „Homosex“ als Selbstbefruchtung, aus der Pflanzenphysiologie überträgt. Konsequenterweise moniert Kutschera, „dass Degele [u.a.] [...] die biologische Sex-Definition ignorieren“.⁶⁸ Dabei ist es eine Trivialität, dass Begrifflichkeiten in verschiedenen Wissenschaften sowie im nichtakademischen Sprachgebrauch unterschiedlich verwendet werden. Solche den Fachkulturen geschuldete terminologische Unterschiede nimmt Kutschera jedoch zum Anlass, Gesellschaftswissenschaften mangelnde Klarheit zu unterstellen, statt auf die unterschiedliche Bedeutung gleicher Begriffe zu verweisen.

Wenig sensibel und undifferenziert, sogar diskriminierend, wirkt zudem Kutscheras Vermutung, Hintergrund der zunehmenden Anzahl an Trans-Frauen sei ein Modetrend.⁶⁹ Diese Aussage lässt vermuten, dass Kutschera sich noch nicht einmal oberflächlich mit dem Phänomen auseinandergesetzt hat. Er sollte hinterfragen, welcher Mensch sich aus Modegründen und ohne Leidensdruck der vorgeschriebenen Befragung durch einen Psychiater, dem immer noch vorhandenem Unverständnis und der Intoleranz seiner Mitmenschen aussetzt sowie sich letztlich der schmerzhaften, langwierigen Prozedur einer Geschlechtsumwandlung unterzieht. Ethische Abgründe tun sich vollends auf, wenn Kutschera

die Adoption von Kindern durch gleichgeschlechtliche Paare mit Inzest gleichsetzt und dies als Position des „Genderismus“ darstellt. Er unterstellt damit Gender Studies die „Forderung nach Aufhebung der Heteronormalität und Akzeptanz aller andersartigen erotischen Neigungen.“⁷⁰

Um Gender Studies und Gender Mainstreaming zu diffamieren, schreckt Kutschera auch nicht vor der verzerrenden oder sogar unrichtigen Darstellung von Sachverhalten zurück. So konstruiert er eine fiktive Chronologie von der „Frauenrechte-Bewegung“ über den „Feminismus“, den er unzulässig auf eine 1970 beginnende Strömung reduziert, zum „Genderismus, Beginn: ca. 1995 (fundamentalistischer Radikal-Feminismus, Moneyistisches Gleichstellungs-Dogma, mit ideologischer Verankerung im Marxismus“.⁷¹ Sodann führt er aus: „Dieses Drei-Stufen-Modell lässt sich mit der Entwicklung des Kreationismus analogisieren“. Diese beiden „Entwicklungen“ jeweils in drei Schritte gegliedert zu haben und sie auf der gleichen Buchseite aufzuführen, scheint Kutschera als hinreichender Beleg für deren Parallelisierung zu gelten – ein inhaltliches Argument bleibt er schuldig. Auf Sand gebaut ist auch Kutscheras weitere Behauptung, man könne den „Genderismus“ mit dem Kreationismus gleichsetzen. Ein Interview in Chrismon, das er bewusst einseitig interpretiert, dient ihm als Beweis.⁷² De facto behauptet Kutschera, „Genderismus“ und Kreationismus leugneten beide Darwin. Natürlich ist diese Behauptung frei erfunden. Es gibt keine Belege dafür, Gender Studies würden die Evolutionstheorie ablehnen. In ähnlicher Manier moniert Kutschera, hier Korruption und Machtergreifungsstrategien vermutend, dass die GutachterInnen für Projekte eines Forschungsschwerpunktes Frauen- und Geschlechterforschung allesamt „der Gender-Ideologie nahestehen“.⁷³ Nun ist es - welch Wunder - in der akademischen Welt eine völlig gängige Verfahrensweise, dass als GutachterInnen nicht Fachfremde bestellt werden, sondern WissenschaftlerInnen mit Expertise im Fachgebiet, in dem die zu begutachtenden Projekte angesiedelt sind.

Kutschera hängt zudem offensichtlich einem positivistischen Wissenschaftsverständnis an, dass im 19. Jahrhundert zu verorten ist. Bei Hilgemann et al., die Kutschera kritisiert, wird beispielsweise „die Verwobenheit zoologischer und botanischer Wissensproduktion mit den soziokulturellen Vorstellungen von Geschlecht“ behandelt.⁷⁴ Kutschera versteht hier nicht, dass es sich um eine Metaebene handelt, die biologisches Forschen kulturhistorisch und -theoretisch hinterfragen möchte. Er setzt dagegen „geschlechtsneutrale“, harte wissenschaftliche Fakten“⁷⁵. Danach gibt es „Männchen und Weibchen“ und daneben „Missbildungen bzw. Design-Fehler“.⁷⁶ Er mokiert sich zudem über den Versuch einer Kontextualisierung biologischer Forschungsergebnisse durch die „irrationale Gender-Ideologie“ mit der verständnislosen Aussage „so sollen Biologen im Mikroskop keine wirklich vorhandenen Zellen sehen, sondern kulturell geformte Konstrukte.“⁷⁷ Ebenso wenig versteht er die Rede vom biologischen Wissen als „gesellschaftlich-kulturell geprägtes Produkt“. Er schließt daraus: „Gemäß der Gender-Ideologie [...] [wird] eine Evolution der Hominiden ausgeklammert“.⁷⁸

Eine Metaebene der Paradigmenanalyse, wie sie in der [Wissenschaftstheorie](#) verankert ist, scheint es für Kutschera nicht zu geben.

Andererseits verwechselt Kutschera öffentlichen Diskurs (Der Spiegel)⁷⁹ mit Fachliteratur und unterstellt Gender Studies damit Unwissenschaftlichkeit.

Was jedoch dieses Buch vollends ärgerlich macht, sind die wiederholten Vorwürfe Kutscheras, die Gender Studies seien unwissenschaftlich, weil sie wissenschaftliche Grundsätze missachten, während er selbst diese Grundsätze kontinuierlich unterminiert. Laut Kutschera selbst handelt es sich um ein „Lehr- und Fachbuch“, bei dem sämtliche Aussagen „mit soliden Quellen belegt“ würden⁸⁰. An diesem Anspruch muss sich das Buch messen lassen. Wie bereits zu Beginn beschrieben, verfehlt Kutschera seinen eigenen Anspruch vollständig. Er behauptet, wissenschaftlichen Standards im Nachweis seiner Quellen und Thesen einzuhalten. Selbst als

ihm in einer Mail Konversation⁸¹ nachgewiesen wurde, dass dies nicht zutrefte, blieb er bei seinem Standpunkt. Die Rezension belegt allerdings nachhaltig, wie unwissenschaftlich Kutschera arbeitet. Dies gipfelt im Erfinden von Zitaten.

Verschwörungstheoretische Denkmuster

Kutschera trennt nicht die Bewertungsebene, das „Meinen“, von der analytischen Ebene, etwa, wenn er von der guten alten darwinschen Zeit und den damals vorherrschenden Geschlechterverhältnissen schwadroniert. Die argumentative Strategie Kutscheras erweckt zudem den Eindruck verschwörungstheoretischer Denkmuster. Diese sind gekennzeichnet durch die Annahme des Einflusses einer als mächtig empfundenen Gruppe auf ein bestimmtes Ereignis (Zentralsteuerungshypothese). In diesem Fall ist dies Kutscheras Überzeugung, „dass sich die „Gender-Ideologie“ wie ein Krebsgeschwür ausbreitet und über das Einnehmen universitärer Planstellen nahezu alle Fachgebiete erobert“.⁸² Ein weiteres Merkmal verschwörungstheoretischer Denkmuster sind festgefügte, monokausale und stereotype Einstellungen, wie sie in Kutscheras undifferenzierter, monokausaler Heranziehung evolutionsbiologischer Erklärungen für menschliches Verhalten zutage treten. Wissen und Meinen, Analyse- und Beurteilungsebene, werden nicht getrennt, Erfundenes bzw. Vermutungen werden mit realen Vorgängen zu einem komplexen Konglomerat von Wahrem, Halbwahren und Unwahren verknüpft, umgedeutet und in die Verschwörungshypothese integriert. Nicht miteinander zusammenhängende Ereignisse und Beobachtungen werden verbunden, Mainstream-Informationen wird Misstrauen entgegengebracht, stattdessen wird eine von der offiziellen Erzählung abweichende verborgene Ebene der Ereignisse vermutet. Die Autorität des Autors wird immer wieder betont und durch die stark verkürzte und teilweise verfälschte Wiedergabe wissenschaftlicher Ergebnisse untermauert.

Resümee

Bereits in der Einleitung seines Buches, die seine grundlegende Ablehnung der Gender-Studies belegen soll, entzaubert er sich selbst. Seine im Vorwort niedergelegte Absicht, „Sachinformationen in die aktuelle Gender-Debatte einzubringen und damit einen interdisziplinären Diskurs auf rational-naturwissenschaftlicher Ebene anzuregen“⁸³, verfehlt er vollständig.

Kutscheras gesamte Theorie der von ihm so genannten ‚Gender-Agenda‘ bricht bereits im ersten Kapitel des Buches zusammen, wenn seine Quellen mit den Originaldokumenten verglichen werden. Money als Gottvater der Gender Wissenschaften zu bezeichnen, verkennt völlig, dass Moneys Theorie dazu dient, intersexuelle Menschen entweder dem männlichen oder weiblichen Geschlecht zuzuführen. Dies erreichte er durch Operationen, die meist traumatisierte Menschen zurückließen, weshalb seine Theorie auch deswegen scharf kritisiert wird. Spätestens ab der Jahrtausendwende werden die brutalen chirurgischen Eingriffe von Money kaum mehr gerechtfertigt. Der Feminismus übernahm zwar seine Gender Begrifflichkeit und deren Weiterentwicklung durch Stoller. Doch Gender Studies dienen dazu, die Herrschafts- und Machtverhältnisse zwischen Männern und Frauen zu untersuchen.⁸⁴ Kutscheras Interpretationen lassen dies völlig außer Acht.

Schließlich pflegt Kutschera bedauerlicherweise keine sachliche Sprache, wie sie einem wissenschaftlichen Fachbuch angemessen wäre. Stattdessen durchziehen polemische Äußerungen und abwertende Beleidigungen das gesamte Buch. So bezeichnet er die Gender Studies als „Genderismus“, als „dogmatische Ideologie“, die die Evolutionstheorie leugnete, und ordnet sie als „Pseudowissenschaft“ in eine Kategorie mit Homöopathie und Kreationismus ein. Die Werke von GenderforscherInnen wertet er ab, indem er beispielsweise Ah-Kings Buch despektierlich als „Marburger Quallenbuch“ bezeichnet.

Zu guter Letzt wird Kutschera auch persönlich. Er pathologisiert nicht nur pauschal alle PsychologInnen,⁸⁵ sondern bezeichnet auch Simone de Beauvoir als pädophile Lesbe.⁸⁶ Er wählt beleidigende, sexistische und rassistische Sätze, um Personen anzugreifen, die sich den Gender Studies verbunden fühlen.

„Die Mehrheit der Normalfrauen...wird von einer kleinen, meist kinderlosen und lesbisch veranlagten selbsternannten „Befreierinnen-Minderheit“ (Mann-Weiber) terrorisiert...man schaue sich nur die Physiognomie prominenter Gender-Damen an, und man wird diese These bestätigt finden.“⁸⁷

Kutschera scheut sich nicht einmal, ganze Wissenschaftszweige zu verunglimpfen, indem er schlussfolgert:

„Personen, die ihr ganzes Leben lang niemals Kontakt zur naturwissenschaftlichen Forschung hatten und ausschließlich soziologisch-geisteswissenschaftlich geprägt sind, entwickeln im Lauf der Zeit einen kompletten Realitätsverlust. Insbesondere in jenen Personenkreisen, die auf staatlich alimentierten Stellen ihrem geisteswissenschaftlichen Hobby nachgehen können, kommt es regelmäßig zu einem vollständigen Abbruch zur Lebenswirklichkeit des arbeitenden Normalbürgers. Man lebt in einer vergeistigten Traumwelt“⁸⁸

Die Sätze sind einprägsam und provozierend formuliert, bewegen sich aber auf intellektuellem Bildzeitungsniveau. Das ist deswegen bedauerlich, weil im Bereich der Gender Studies durchaus Kritik an einigen Theorien angebracht ist. Mit den soeben zitierten Ausführungen bestärkt Kutschera lediglich Vorurteile, die sicherlich in unserer Gesellschaft vorhanden sind.

Zu fragen ist auch, weshalb Kutschera nicht auf aktuelle Forschungsergebnisse aus seinem Fachbereich eingeht, die in Nature publiziert sind, einer Zeitschrift, in der er selbst, wie er betont, veröffentlicht? Wird durch die neuere Forschung seine vehement vertretene These von der Zweigeschlechtlichkeit beerdigt? Sicherlich, denn er lebt mit seiner Argumentation nicht nur in der Vergangenheit, er baut sich in der Gegenwart ein Luftschloss.

Angesichts allgemein anerkannter wissenschaftlicher Standards, die in einem Sachbuch zu berücksichtigen sind, stellt sich unweigerlich die Frage, ob die geschilderten Polemiken und Behauptungen Kutscheras auf Missverständnissen beruhen oder absichtlich niedergeschrieben wurden. Anhand der aufgezeigten wissenschaftlichen Defizite und der gewählten Sprache liegt auf der Hand, dass Kutschera absichtlich provozieren will.

Sicherlich erreicht er das. Seine Ausführungen jedoch zum Anlass zu nehmen, Kutschera ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild anzudichten, wie Wissenschaftler der Universität Kassel in einer grundsätzlich berechtigten „[ideologiekritischen Skizze](#)“⁸⁹ bereits in der Einleitung festzustellen glauben, ist hiesigen Erachtens unzulässig.

In weiten Teilen ist dies Buch als Pamphlet zu werten, weil mit wissenschaftlichem Anspruch unbewiesene Theorien aufgestellt werden und auf niedrigstem intellektuellem Niveau provoziert wird. Das Buch erlaubt einen tiefen Einblick in die teils absurden Denkstrukturen und Logiken von Kutschera, die er mit seinen polemisierenden, sexistischen und rassistischen Äußerungen offenlegt.

Bleibt zu fragen, warum dieses Buch überhaupt in der vorliegenden Form veröffentlicht werden konnte? Es ist im LIT Verlag erschienen, der sich in seinem Internetauftritt wie folgt beschreibt:

„LIT Verlag, einem der führenden deutschsprachigen [Wissenschaftsverlage](#) mit interdisziplinärer, internationaler Ausrichtung.“

Wieso kann ein Verlag mit diesem Anspruch ein Buch verlegen, das mit derartigen Mängeln behaftet ist und weithin wissenschaftliche Standards außer Acht lässt? Man muss vermuten, dass ein Lektorat des „Fachbuches“ durch den Verlag nicht erfolgte. Die detaillierte Lektüre von Kutscheras Buch legt überdies nahe, dass es in kürzester Zeit geschrieben wurde und anstelle profunder Analysen, die eine Thesenbildung erlauben, in persönliche Diffamierungen und Unterstellungen abgeleitet.

Mit einem Professor als Autor und in einem Wissenschaftsverlag verlegt, erhält die Publikation jedoch eine Autorität, die ihr nicht angemessen ist. Mit fatalen Folgen! Denn LeserInnen

werden kaum die angeführten Quellen aufsuchen oder sich der Mühe unterziehen, Bücher zu durchforsten, um Zitate zu finden. Sie vertrauen auf die wissenschaftliche Expertise. Die Rezensionen bei Amazon belegen dies vielfach. Deshalb ist dieses Buch auch gefährlich, weil es den Geisteswissenschaften und insbesondere den Gender Studies völlig unberechtigt jegliche Qualifikation abspricht.

Literaturnachweise

Ah-King, Malin: Genderperspektiven in der Biologie, Marburg 2014.

Badinter, Elisabeth: Die Mutterliebe. Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute, Ungekürzte Aufl., München 1985.

Badinter, Elisabeth: Der Konflikt. Die Frau und die Mutter, München 2010.

Biskamp, Floris: Publikaive.org, 01. 11.2015. Quelle: publikaive.org/2015/11/01/maennerfantasien-die-antigenderistische-ideologie-des-ulrich-kutschera. Geöffnet: 04.08.2016.

Bowlby, John: Bindung. Eine Analyse der Mutter-Kind-Beziehung, München 1975.

Butler, Judith: Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts, Berlin 1995.

Butler, Judith: Die Macht der Geschlechternormen und die Grenzen des Menschlichen, Frankfurt 2015. Titel der Originalausgabe: „Undoing Gender“, London 2004.

Chasseguet-Smirgel, Janine: Bemerkungen zu Mutterkonflikt, Weiblichkeit und Realitätszerstörung, In: Psyche. Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, 1975, Vol. 29, H. 9, S. 805-812.

Degele, Nina (Hrsg.): Gender/Queer Studies – eine Einführung, Paderborn 2008.

Dietze, Gabriele: Schnittpunkte. Gender Studies und Hermaphroditismus. In: Dies.: Gender kontrovers. Genealogien und Grenzen einer Kategorie, Königstein 2006, S. 46-68.

Ehrhardt, Angelika: Gender Mainstreaming – wo es herkommt, was es will und wie es geht. In: Jansen, Mechtild; Röming, Angelika; Rohde, Marianne (Hrsg.): Gender Mainstreaming: Herausforderung für den Dialog der Geschlechter, München 2003, S. 13-33.

Fausto-Sterling, Anne: Why Male and Female Are Not Enough. In: The Sciences March/April 1993, S. 20-24.

Fausto-Sterling, Anne: The Five Sexes Revisited. In: The Sciences, Jul/Aug 2000, S. 18-24.

Groh, Ruth: Verschwörungstheorien und Weltdeutungsmuster. Eine anthropologische Perspektive. In: Caumanns, U.; Niendorf, M. (Hrsg.): Verschwörungstheorien, Anthropologische Konstanten - historische Varianten, Osnabrück 2001, S. 37-45.

Hoffmann, Berno: Das sozialisierte Geschlecht. Zur Theorie der Geschlechtersozialisation, Opladen 1997.

Krüger-Kirn, Helga: Die konstruierte Frau und ihr Körper. Eine psychoanalytische, sozialwissenschaftliche und genderkritische Studie zu Körperpraktiken und Mutterschaft, Gießen 2015.

O'Leary, Dale: The gender agenda, New York 1997.

Palm, Kerstin: Das Biologische ist auch sozial. In: Tagesspiegel, Serie: Gender in der Forschung, vom 08.09.2015.

Palm, Kerstin: Verkörperte Sozialität. Zum Interventionspotential gendertheoretisch angeleiteter Embodimentforschung in Biologie und Medizin, In: Rendtorff, Barbara; Riegraf, Birgit; Mahs, Claudia; Schröttle, Monika (Hrsg.): Erkenntnis, Wissen, Intervention. Geschlechterwissenschaftliche Perspektiven, Weinheim 2015, S. 53-62.

Papoušek, Mechthild: Die intuitive elterliche Kompetenz in der vorsprachlichen Kommunikation als Ansatz zur Diagnostik von präverbalen Kommunikations- und Beziehungsstörungen. In: Kindheit und Entwicklung 5, 1996, S. 140-146.

Pines, Dinora: Der weibliche Körper. Eine psychoanalytische Perspektive, Stuttgart 1997.

Pedrina, Fernanda; Hauser Susanne (Hrsg.): Babys und Kleinkinder: Praxis und Forschung im Dialog, Jahrbuch der Kinder- und Jugendlichen-Psychoanalyse, Frankfurt/Main 2013.

Pipes, Daniel: Verschwörung, Faszination und Macht des Geheimen, München 1998.

Reinalter, Helmut: Die Weltverschwörer. Was Sie eigentlich alles nie erfahren sollten, Salzburg 2010.

Scharff, Christina: Repudiating feminism : young women in a neoliberal world, Farnham, Surrey, U.K., 2012.

Schinzel, Britta: Kulturunterschieden beim Frauenanteil im Studium der Informatik, Freiburg 2005, Quelle: <http://mod.iig.uni-freiburg.de/cms/fileadmin/publikationen/online-publikationen/Frauenanteil.Informatik.International.pdf>.

Stern, Daniel N.: Die Mutterschaftskonstellation. Eine vergleichende Darstellung verschiedener Formen der Mutter-Kind-Psychotherapie, Stuttgart 1998.

Vereinte Nationen (Hrsg.): Bericht der vierten Weltfrauenkonferenz, Beijing, 4.-15. September 1995, Quelle: http://www.un.org/depts/german/conf/beijing/beij_bericht.html.

Vereinte Nationen (Hrsg.): Definition Gender Mainstreaming, New York 18.09.1997, Quelle: <http://www.un.org/womenwatch/daw/csw/GMS.PDF>.

Walter, H.; Eickhorst, A. (Hrsg.): Das Väterhandbuch, Theorie, Forschung und Praxis, Gießen 2012.

¹ Kutschera, Ulrich, Mail an Dietger Lather vom 27.11.2016.

² <http://www.uni-marburg.de/genderzukunft/studium/konzept>, geöffnet: 12.10.2016.

³ Butler 1995: S. 43, 56, 102.

⁴ Kutschera, 2016, S. 278 u. 279.

⁵ Ebd.

⁶ Kutschera 2016, S. 379.

-
- ⁷ Butler, Judith, 2015, S. 99ff.
- ⁸ Kutschera 2016, S. 301.
- ⁹ Kutschera 2016, S. 50.
- ¹⁰ Nina Degele, Paderborn 2008.
- ¹¹ Kutschera 2016, S. 51, zitiert aus Degele 2008, S. 21.
- ¹² Kutschera 2016, S. 52, zitiert aus Degele 2008, S. 235-248. Dieser letzte Abschnitt in Kapitel 5 ist von Prof. Dr. Sigrid Schmitz, eine Biologin.
- ¹³ Kutschera 2016, S. 7.
- ¹⁴ Kutschera 2016, S. 286.
- ¹⁵ Kutschera 2016, S. 44.
- ¹⁶ O'Leary, Dale, 1997, S. 207.
- ¹⁷ Kutschera 2016, S. 46-47.
- ¹⁸ Bericht der Vierten Weltfrauenkonferenz, Kapitel I, Ziffer 1, Quelle:
http://www.un.org/Depts/german/conf/beijing/anh_2.html, geöffnet 23.08.16.
- ¹⁹ Bericht der Vierten Weltfrauenkonferenz, Kapitel II, Ziffer 29, Quelle:
http://www.un.org/Depts/german/conf/beijing/anh_2.html, geöffnet 23.08.16.
- ²⁰ Bericht der Vierten Weltfrauenkonferenz, Kapitel I, Ziffer 10, Quelle:
http://www.un.org/Depts/german/conf/beijing/anh_2.html, geöffnet 24.08.16. In der englischen Fassung wird das Wort sex für die Bezeichnung des Geschlechtes gewählt.
- ²¹ Kutschera 2016, S. 47, K. übernimmt eine Interpretation von Zastrow, V.; Politische Geschlechtsumwandlung, FAZ vom 20.06.2006.
- ²² Definition Gender Mainstreaming, <http://www.un.org/womenwatch/daw/csw/GMS.PDF>, geöffnet 24.08.2016.
- ²³ Kutschera 2016, S. 102 ff.
- ²⁴ Kutschera, 2016, S. 307, Kutschera schließt sich Brooks an, der hierzu 1883 veröffentlichte.
- ²⁵ Kutschera 2016, S. 307.
- ²⁶ Kutschera 2016, S. 270.
- ²⁷ Kutschera, 2016, S. 307.
- ²⁸ Kutschera 2016, S. 44.
- ²⁹ Kutschera, 2016, S. 182 ff.
- ³⁰ Walter, 2012.
- ³¹ Kutschera 2016, S. 239,240.
- ³² Badinter 1984;2010.
- ³³ Krüger-Kirn, 2015.
- ³⁴ Palm, 2015.
- ³⁵ Fausto-Sterling, 1993, S. 20-24.
- ³⁶ Kutschera 2016, S. 46.
- ³⁷ Fausto-Sterling, 2000, S. 18-24.
- ³⁸ Ainsworth, C., Sex redefined, Nature Vol 518 Issue 7539, 18.02.2015.
- ³⁹ Kutschera 2016, S. 21.
- ⁴⁰ Kutschera 2016, S. 175.
- ⁴¹ Kutschera 2016, S. 15.
- ⁴² Kutschera 2016, S. 23.
- ⁴³ Kutschera 2016, S. 23.
- ⁴⁴ Kutschera 2016, S. 26.
- ⁴⁵ Kutschera 2016, S. 114 und 187.
- ⁴⁶ Kutschera 2016, S. 398.
- ⁴⁷ Kutschera 2016, S. 44 ff.
- ⁴⁸ Kutschera 2016, S. 16. Anmerkung: Die DDR wurde 1949 gegründet.
- ⁴⁹ vgl. z.B. Degele 2005.
- ⁵⁰ Kutschera 2016, S. 199.
- ⁵¹ Kutschera 2016, S. 117.
- ⁵² Kutschera 2016, S. 159.
- ⁵³ Kutschera 2016, S. 185.
- ⁵⁴ Kutschera 2016, S. 48.

⁵⁵ Schinzel, Britta: Kulturunterschiede beim Frauenanteil im Informatik- Studium 2004, <http://mod.iig.uni-freiburg.de/cms/fileadmin/publikationen/online-publikationen/Frauenanteil.Informatik.International.pdf>.

⁵⁶ Kutschera 2016, S. 228.

⁵⁷ Kutschera 2016, S. 116.

⁵⁸ Kutschera 2016, S. 159.

⁵⁹ Kutschera 2016, S. 150.

⁶⁰ Kutschera 2016, S. 209.

⁶¹ Kutschera 2016, S. 307

⁶² Kutschera 2016, S. 385.

⁶³ Kutschera 2016, S. 338.

⁶⁴ Kutschera 2016, S. 342.

⁶⁵ Kutschera 2016, S. 243.

⁶⁶ Kutschera 2016, S. 401.

⁶⁷ Kutschera 2016, S. 206.

⁶⁸ Kutschera 2016, S. 51.

⁶⁹ Kutschera 2016, S. 227.

⁷⁰ Kutschera 2016, S. 389.

⁷¹ Kutschera 2016, S. 49.

⁷² Kutschera 2016, S. 196 f.

⁷³ Kutschera 2016, S. 111.

⁷⁴ Kutschera 2016, S. 113.

⁷⁵ Kutschera 2016, S. 339.

⁷⁶ Kutschera 2016, S. 113.

⁷⁷ Kutschera 2016, S. 400.

⁷⁸ Kutschera 2016, S. 94.

⁷⁹ Kutschera 2016, S. 123

⁸⁰ Kutschera 2016, S. 7.

⁸¹ Mail Verkehr zwischen Kutschera und Lather im August 2016.

⁸² Kutschera 2016, S. 96.

⁸³ Kutschera 2016, S. 8.

⁸⁴ Dietze, Gabriele, 2006.

⁸⁵ Kutschera 2016, S. 281.

⁸⁶ Kutschera 2016, S. 44 u. 325.

⁸⁷ Kutschera 2016, S. 398.

⁸⁸ Kutschera 2016, S. 302.

⁸⁹ Biskamp, Floris, Publikative.org, 01. 11.2015. Quelle: publikative.org/2015/11/01/maennerfantasien-die-antigenderistische-ideologie-des-ulrich-kutschera. Geöffnet: 04.08.2016.